Von unendlicher Wanderschaft

Autor(en): **Faesi, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **26 (1923)**

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von unendlicher Wanderschaft / Von Robert Faesi

Von unendlicher Wanderschaft
ist die wandernde Kugel der Erde
umsaust, umkreist:
Ewiger Wind braust, unerschlafft
wie Ahasvers Geist über Gipfel und Städte.
Quellen, Bäche, schwellende Flüsse
furchen ihr Bette; unversieglichen Zug
quicker Gewässer nährend vom Segenflug
wolkiger Feuchte, stürzender Flocken und Süsse.

Unruh pocht noch im heißen Herzen der Erde,
daß ihr feuriges Blut in bebenden Wehen
aus der Krater qualmendem Herde
wie aus lange vernarbten Wunden bricht.
Gigantisch Gebirge wälzt mit mürrischem Malmen
im trägen Takt der Aeonen sein Riesengewicht;
Gletscher schieben die zackigen Zehen
täppisch vor und zurück über Geröll, über Almen.

Es wandern die Wälder von Zonen zu Zonen,
Tannen und Palmen, grünbehelmte Armeen.
Samen segeln, auffahrend aus wispernden Halmen,
in der Bienen Flügel gehängt, in die Locken
des Sturms gekrallt über Wüsten und Seen,
und entfalten auf fremdem Gefild,
milde Erobrer, mit buntem Frohlocken
ihrer Wimpel tausendfältig Gebild:
Stern, Rad und Dolde, Becher und Glocken.

Horch, es kracht im Dickicht; keuchendes Wild stockt erschrocken
vor hemmender Schlucht, mit gesenktem Geweih.
Horch, Prärie schüttert dumpf vor dampfender Büffel Wucht;
und vor'm Anhauch der Eiszeit stürzt mit panischem Schrei
breite Flucht von Mähne und Fell nach südlichen Graden.
Aber wo silberne Fische sich baden in bläulicher Bucht
glotzt, gähnendes Schicksal, jäh der kreuzende Hai.
Überquert von des Heuschrecks grünlichen Wolkenschwaden,
der wimmelnd sich senkt auf Streifen unseliger Frucht,
reisen Ameisen durch Farren und Kraut auf leisen gewundenen Gleisen

und stürzen tollkühn in Ketten von Leibern vom Strand
flußübertreibend nach neuen Gestaden.
Und die Wirbel der Luft sind geschwängert von Schlingen und
Schleifen, Kurven und Kreisen
sirrender, schwirrender Miriaden.

Auf wandernder Kugel das wandernde Wasser, der wandernde
Wind, das wandernde Land
sind überwandert von Pole zu Pole
mit Flügel und Flosse, Ringelleib, Huf, Lauf, Klaue und Sohle.
Unersättlich erfand
alltreibende Wanderwut sich Gestalt und Gewand.

*

Wie? trügest Du nicht den Stachel im kreisenden Blut,
der du als sehnige Säule stolz dich erhebst,
der du ausgreifenden Schenkels vorwärts trachtest,
der du Rad, Ruder, Dampf zum Werkzeug der Wanderschaft
machtest,
Mensch! und auf Flügeln schwebst?

Frühfrischer Völkerschaft ziellose Flut
irrt zottig auf schwanken Karren nach ätzender Trift;
jetzt, brüllende Springflut, kommt sie mit drängenden Rossen
über umfriedete Reiche gegossen,
Tempel stürzend und Wall. —
Und der auf gebrechlichen Balken das Meer überschifft:
verlachter Fernsucht witternder Wagemut
hat jungfräulich Land unabsehbar erschlossen,
daß aus stampfenden, schwarzgebauchten Kolossen
werdendes Volk sich ergießt in chaotischem Schwall. —
Und mit der Unrast riesiger Runenschrift:
Straßen und Gleisen, kraus überspinnt sich der Ball.

Um Brot und um Gold und um Brunst ist ein rüstiges Reisen;
Es wandert der Übermut frevelnd nach Raub,
es wallt die heilige Armut am Stab und im Staub,
um helle Standarten schart sich das herrische Eisen,
in nächtliche Forste flüchtet Kain sein Mal;
Fahrt ist zum eisigen Pol, Irrfahrt zum Steine der Weisen,
Wallfahrt zum Kreuz und zum glühenden Gral;
um Ruhm und um Wahn und um Gott ist ein rasendes Reisen.

Aber wenn Regen rauscht über Dächern und Bäumen,
ersinnt der Mensch sich Märchen am heimlichen Herd,
und der Geborgene fährt
kühn in unendlichen Räumen.
Aber wenn Wall und Wand ihm den Weg verwehrt,
hebt die Wanderschaft an, tief innen;
aber gefesselter Hände weiß er sich Flucht zu gewinnen,
läuft sich gesund in spielenden Träumen,
erwandert sich Welten aus Zeichen, Wort, Klang,
läuft sich wund im Labyrinth der Gedanken
verzauberten Schranken
von Begriffen und Sinnen entlang.
Geist weitet sich groß zum weltenverwebenden Dom,
Einklang und Gleichgewicht unfaßlicher Sphären zu fassen;
Geist schlüpft durch engstes Öhr zwischen Atom und Atom,
Endziel erwandert er nicht in den winzigen Gassen.
Geist sucht nach Geist aus liebendem Überschwang;
in eignen Radwerks dunkelstem Winkel und Gang
wühlt er mit Hassen.
Geist kann nicht lassen vom fiebrischen Lauf
bis verzehrt von des herrischen Dämons Drang,
Stirn und Schläfen, die duldenden Diener, erblassen.

*

Wie? glaubst du, dein mühsamer, langsamer Leib sei sein steter Gefährte?
Ich sage dir, anders nicht läßt er sich nieder darauf,
als ein Zugvogel im sommerbeschwingten Flug auf das frachten-
beschwerte
gegen zähes Gewell ankämpfende Schiff
ein Weilchen sich setzt. Wie wäre der Raum und die Zeit
ihm mehr als ein Eiland, das er, mühsalgeweiht,
unwillig von Riff zu Riff überquerte?
Mehr als ein plumpes Sprungbrett, von dem er sich federbesohlt
nur steiler schwänge auf duftigstes Wolkengetürm?
Wie wäre der Lichtstrahl ihm mehr als trägruhende Brücke,
die er lachend entlangläuft und leicht im Spiel überholt?

Was ahnt vom Aar und des Aares Schwung das bestaubte Gewürm?
Mehr ahnst du nicht, geklammert an klägliche Krücke,
Mensch, von unendlicher Wanderschaft Ziel oder ziellosem Glücke!